

## **Zum Thema Torhaus**

Leserbrief zum Südkurier-Bericht von J.P. Rau am 30.7.16 Seite 21

Hier lesen Sie meine Originalversion (der Südkurier hatte etwas gekürzt).

Das Gerangel um das sogenannte Torhaus-Grundstück an der Reichenaustraße sorgt weiter für Irritationen und Ärger. Zum wiederholten Mal hat es der Gemeinderat also nicht geschafft, Fehler der Stadtverwaltung, die seines Vorgänger-Gremiums sowie seine eigenen zu korrigieren.

Nach Abschluss der Hofgarten-Bebauung hat man gesehen, dass hier noch ein paar Quadratmeter übrig sind, die man gewinnträchtig "bestücken" könnte. Um ein paar zehntausend Euro in die Stadtkasse zu bekommen hat man das – städtebaulich lächerlich kleine aber sensible – Grundstück für 'en Apfel und 'en Ei an einen Investor verscherbelt. Dabei wurde die Wertigkeit dieser Fläche offenbar kläglich unterschätzt. Seit Jahren bewegt und erregt nun dieses Thema die Gemüter nicht nur der unmittelbar betroffenen Anwohner und eine – allerdings leider sehr eingeschränkt interessierte Öffentlichkeit. Ich muss die schlagkräftigen Argumente der Projekt-Gegner hier nicht wiederholen.

Jedoch als ehemaliges Vorstandsmitglied der Bürgergemeinschaft Petershausen e.V. (BGP), vor allem aber als "Nicht-Anwohner" möchte ich einen weiteren Aspekt dieser profit-orientierten und bürgerfeindlichen Vermarktung dieses Grundstücks betrachten:

Ein Investor möchte also an dieser Engstelle für ein paar Dutzend Betten ohne jegliches städtebauliches Feingefühl einen löchrigen Betonklotz in trister Farbe hineinquetschen.

Über Geschmack lässt sich bekanntlich nicht streiten, schon gar nicht mit „modernen“ Architekten, aber das hier geht zu weit! Seitens der Stadtverwaltung, des Gemeinderats und des „Gestaltungsbeirats“(!) ist man offenbar bereit, diese Kröte zu schlucken, aus Angst, der Andere könnte böse werden. Denn tatsächlich kann sich wohl dieser Interessent auf lange zurückliegende, überstürzt formulierte Abmachungen berufen, die aber, – siehe oben – der Gemeinderat noch hätte ausbremsen können, indem er mutig beschlossen hätte: „Dieser Boden wird nicht verkauft, Punkt“. Es müsste doch ein anderes Plätzchen zu finden sein, wo der Hotel-Erbauer seine Pläne weniger rabiat verwirklichen könnte.

Es droht uns also dieses Szenario: Wenn Einheimische und auswärtige Besucher unserer Stadt aus Westen und Süden kommend das Industriegebiet „geschafft“ haben, und auf der Bundesstraße weiter das Stadttinnere ansteuern, müssen sie ab der Schneckenburgstraße den Eindruck haben, gegen eine Mauer zu fahren – statt wenigstens ansatzweise die Öffnung zum Herosè-Park wahrzunehmen. Der Minikreisel nebenan verstärkt noch dieses Gefühl. Selbst für Einheimische könnte das nicht einmal ein Gewöhnungseffekt verhindern. Das heißt doch, diese Stelle verträgt keine weitere Verdichtung mehr!

Nun soll es ja Dörfer und Städte geben, die sich mit viel Fantasie und Erfolg bemühen, ihren Bürgern und Gästen ein freundliches und offenes „Entrée“ in ihre Kommune anzubieten. Warum sollte das im massiv zugebauten Petershausen an dieser Stelle – den Gegebenheiten entsprechend – nicht auch möglich sein?

Ich hoffe sehr, dass Regierungspräsidium und/oder übergeordnete Gerichte (die werden sich wohl noch damit befassen müssen) die Schwachstellen dieser Entwicklung erkennen, und die Konstanzer ermahnen, das Ganze noch einmal zu überdenken.

**Wolfgang Betz**

Allmannsdorfer Str. 53